



creating the future

Programm zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit SLOWAKEI - ÖSTERREICH 2007-2013  
Program cezhraničnej spolupráce SLOVENSÁ REPUBLIKA - RAKÚSKO 2007-2013



EUROPEAN UNION  
European Regional  
Development Fund

# Zusammenfassung der Ergebnisse des ersten BürgerInnenrats der Gemeinden des Triestingtals



## Wie soll sich das Triestingtal in Zukunft entwickeln?

Gruppe 1: 20. - 21. September 2013

Gruppe 2: 27 - 28. September 2013

Übergabe der Ergebnisse an das LEADER Regionsmanagement : 30. Oktober 2013

Alle Veranstaltungen fanden im RIZ Berndorf statt

### Moderation

Dr. Therese Stickler/Umweltbundesamt

DI Elisabeth Hainfellner/LEADER Triestingtal

## TeilnehmerInnen Gruppe 1

Dr. Paul Baumgartner (Pottenstein)

Mag. Rudolf Exner (Berndorf)

Ernestine Gierer (Altenmarkt)

Herbert Guttmann (Schönau)

Petra Haas (Hirtenberg)

Thomas Lössl (Weissenbach)

Maria Lilian Schaler (Weissenbach)

Mag. Regina Trotz (Weissenbach)

Leo Ullreich (Leobersdorf)

Günter Weiss (Günselsdorf)



## TeilnehmerInnen Gruppe 2

Mag. Adelheid Adelwöhrer (Enzesfeld-Lindabrunn)

Marianne Beck (Furth)

Rita Braun (Weissenbach)

Josef Facher (Kaumberg)

Gerhard Kaineder (Hirtenberg)

Elisabeth Konrad (Kaumberg)

Harald Lackinger (Altenmarkt)

Elisabeth Pfalz (Pottenstein)

Rita Pfeiffer (Kaumberg)

Elisabeth Pfeiffer-Lintner (Kaumberg)

Marianne Pörtl (Leobersdorf)



## **Was ist ein BürgerInnenrat?**

Ein BürgerInnenrat ist ein Instrument der partizipativen Demokratie und soll den Austausch zwischen Politik, Verwaltung und BürgerInnen unterstützen. Ziel ist es, Menschen, die sich sonst nicht einbringen würden, einzubinden und an einem gesellschaftsrelevanten Thema arbeiten zu lassen. Am Ende des BürgerInnenrats stehen konsensual erarbeitete Empfehlungen, wie etwa zur weiteren Entwicklung des Triestingtals.

Der erste Triestingtaler BürgerInnenrat wurde in zwei Gruppen abgehalten. Die erste Gruppe traf sich von 20.-21. September und die zweite Gruppe von 27.- 28. September 2013 im RIZ Berndorf, um ehrenamtlich Empfehlungen für die weitere Regionsentwicklung auszuarbeiten.

**Auswahl der TeilnehmerInnen des BürgerInnenrats:** die Auswahl kam durch eine gemischte Einladung zustande: an 650 Personen im gesamten Triestingtal wurden persönliche Einladungen verschickt. Die Namen und Adressen dafür wurden vorwiegend per Zufallsauswahl aus dem Telefonbuch erhoben. Zusätzlich wurde über Medien (NÖN, Gemeindezeitungen) und Internetseiten ( [www.triestingtal.at](http://www.triestingtal.at)) zur Teilnahme eingeladen.

Es braucht kein spezielles Vorwissen und keine Fachkenntnisse um an einem BürgerInnenrat teilzunehmen, sondern einfach nur Interesse, eineinhalb Tage zu einem Thema zu diskutieren. Ob Glasermeister, Lehrerin, Gastwirtin, Fußpflegerin, Landwirtin, Gärtnerin, Krankenschwester oder Geschäftsführer eins Feinmechanik-Betriebs– die insgesamt 21 TeilnehmerInnen am Triestingtaler BürgerInnenrat kamen aus unterschiedlichen Berufen und aus elf (von insgesamt zwölf) Gemeinden der LEADER-Region Triestingtal.

Wie soll sich das Triestingtal in Zukunft entwickeln? Diese Frage stand im Zentrum des 1. Triestingtaler BürgerInnenrats. Im BürgerInnenrat hatten die TeilnehmerInnen die Gelegenheit zu sagen, welche Themen ihnen ein besonderes Anliegen sind, was ihnen gefällt, wo sie Verbesserungsbedarf sehen und in welche Richtung sich die Region Triestingtal entwickeln soll.

## **Methode und Moderation**

Für BürgerInnenräte wird die vom Amerikaner Jim Rough entwickelte Methode „Dynamic Facilitation“ angewandt, die es ermöglicht ein hohes Maß an kreativem Potential bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu aktivieren. Moderiert wurden die Triestingtaler BürgerInnenräte von Dr. Therese Stickler, Expertin für nachhaltige Entwicklung im Umweltbundesamt. Unterstützt wurde sie dabei von der Managerin der LEADER Region Triestingtal, DI Elisabeth Hainfellner. Die Triestingtaler BürgerInnenräte fanden im Rahmen des Projekts BeFoRe statt. Das Projekt wird mit Unterstützung des Programms zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit Slowakei – Österreich 2007-2013 und der NÖ Agrarbezirksbehörde, Fachabteilung Landentwicklung durchgeführt.

## Themen des Triestingtaler BürgerInnenrats

Am Beginn des BürgerInnenrats stand die Frage „**Wie soll sich das Triestingtal in Zukunft entwickeln?**“ Gleich am Anfang brachten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Anliegen vor, die Ihnen am meisten am Herzen lagen. Anschließend wurde darüber abgestimmt, mit welchem Thema begonnen werden sollte.

Bei einem Vergleich der Themen der beiden Gruppen zeigt sich, dass es starke Ähnlichkeiten gab, allerdings war die Reihenfolge, in denen diese Themen diskutiert wurden unterschiedlich. So diskutierte etwa die 1. Gruppe gleich als Einstiegsthema sehr ausführlich den Verkehr. Die 2. Gruppe schnitt dieses Thema anfangs über die Pendlerproblematik an, widmete sich aber erst relativ spät, nämlich bei der Formulierung der Empfehlungen, ausführlicher diesem Thema. Die 2. Gruppe begann die Diskussion mit dem Thema Betriebe und wirtschaftliche Entwicklung des Triestingtals, das in der 1. Gruppe erst am zweiten Tag aufkam. Dabei legte die 1. Gruppe einen zusätzlichen Schwerpunkt auf Re-Cycling und Re-Use.

Ein Problem, nämlich gesperrte Naherholungsgebiete, kam in beiden Gruppen auf, allerdings mit geografischen Unterschieden. Sehr spannend war beim Thema Identität die Einschätzung beider Gruppen, dass Bewohnern des oberen Tals am ehesten eine Identität als Triestingtaler zugeschrieben wird. Die Kommunikation der Gemeinden untereinander betreffend Veranstaltungen sowie gemeinsame Planungen und Projekte wurde ebenfalls in beiden Gruppen als wichtig betrachtet. Auch eine bessere Darstellung und Bekanntmachung von regionalen und ab-Hof Produkten wurde in beiden Gruppen gefordert. Bei der touristischen Entwicklung gab es (bis auf Einzelvorschläge) ebenfalls sehr ähnliche Strömungen: Sanfter Tourismus sowie die bessere Bewerbung und Vernetzung des touristischen Angebots standen hier im Mittelpunkt. Die Veränderungen der Orte wurden ebenfalls in beiden Gruppen angesprochen. In der zweiten Gruppe wurde dabei zusätzlich auch über die Ortsbildgestaltung gesprochen, da restaurierungsbedürftige Häuser keinen guten Eindruck bei Besuchern machen. Auch auf die Flächenwidmung (inkl. Nutzungskonflikte) wurde vor allem in der zweiten Gruppe Bezug genommen.

Höflichkeit, Umgangsformen und die Wichtigkeit des guten Auskommens als auch generationenverbindender Aktivitäten wurde von beiden Gruppen angesprochen. Ein ebenfalls in beiden Gruppen aufkommendes Thema war das der Verschiebung von Verantwortung: weg von Selbstverantwortung - etwa bei Freizeitunfällen - hin zur Haftung von Betreibern und Grundeigentümern. In beiden Gruppen kam der Bedarf nach BürgerInnenbeteiligung, hier vor allem in der ersten Gruppe, die zur auch Visionsentwicklung aufrief. Nur in der 1. Gruppe wurde das Thema Migration angeschnitten, über Vereine ausgiebiger gesprochen und auch kurz die Bedeutung gesunder Ernährung angerissen. In der zweiten Gruppe war Bildung ein sehr starkes Thema.

Vergleicht man die Ergebnisse, so ergeben sich keinerlei Widersprüche zwischen den Ergebnissen der beiden Gruppen. Die Themen und abgeleiteten Empfehlungen beider Gruppen überschneiden sich überraschend stark. Die unterschiedlichen Gewichtungen der einzelnen Themen sind der persönlichen (Wohnort und ehrenamtliches Engagement) und beruflichen Erfahrung der TeilnehmerInnen zuzuordnen.

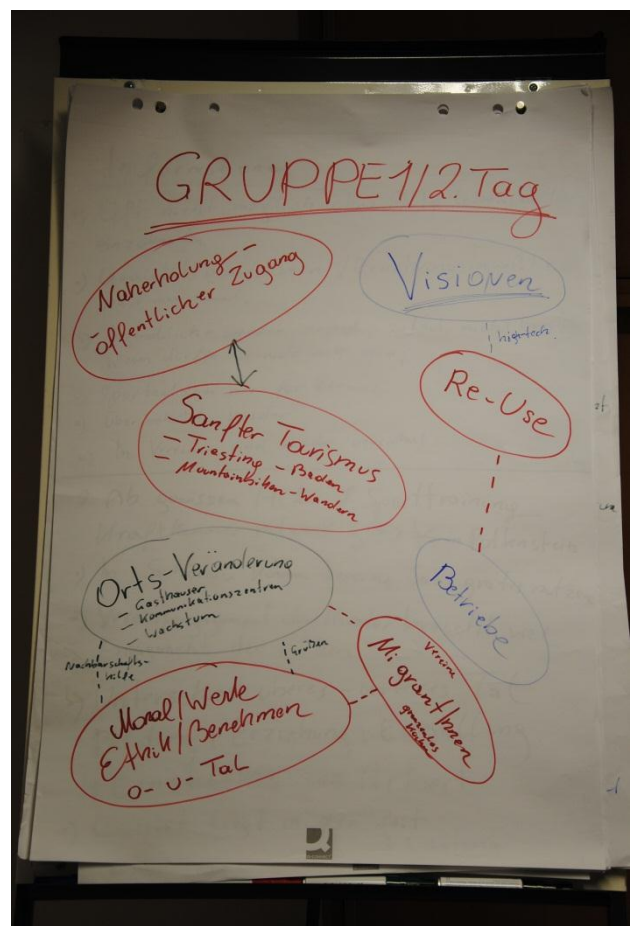
## 1. Gruppe: Schwerpunktthemen des ersten Tages

- Verkehr
  - Konzept
    - ExpertInnen
    - Bürgerbeteiligung
  - Einzelschlüsse
    - Öffis
    - Flüssigkeit des Verkehrs
    - E-Mobilität
    - Radfahren
- Plätze für Jugendliche
- Kommunikation der Gemeinden
  - Veranstaltungen
  - Projekte
- Vereine
- BürgerInnenbeteiligung
- Generationenübergreifendes
- Gesunde Ernährung
- Regionale Produkte
  - Bio
  - Ab Hof
  - Dorfladen
  - Fallobst



## 1. Gruppe: Schwerpunktthemen des zweiten Tages

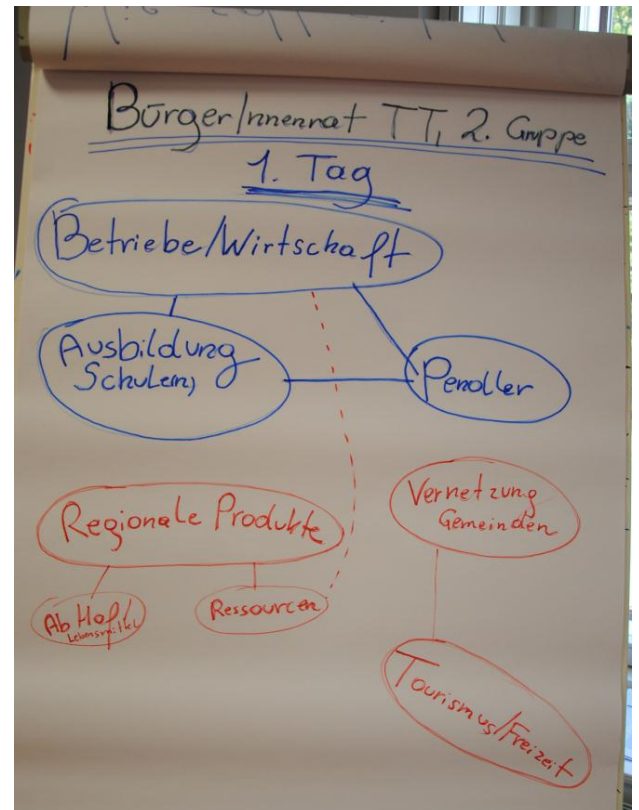
- Naherholung und öffentlicher Zugang
- Sanfter Tourismus
  - Triesting-Baden
  - Mountainbiken-Wandern
- Visionen
- Re-Cycling und Re-Use
- Veränderungen der Orte
  - Gasthäuser
  - Kommunikationszentren
  - Wachstum
- Moral, Werte, Ethik, Benehmen
  - Grüßen
  - Nachbarschaftshilfe
- MigrantInnen
- Betriebe





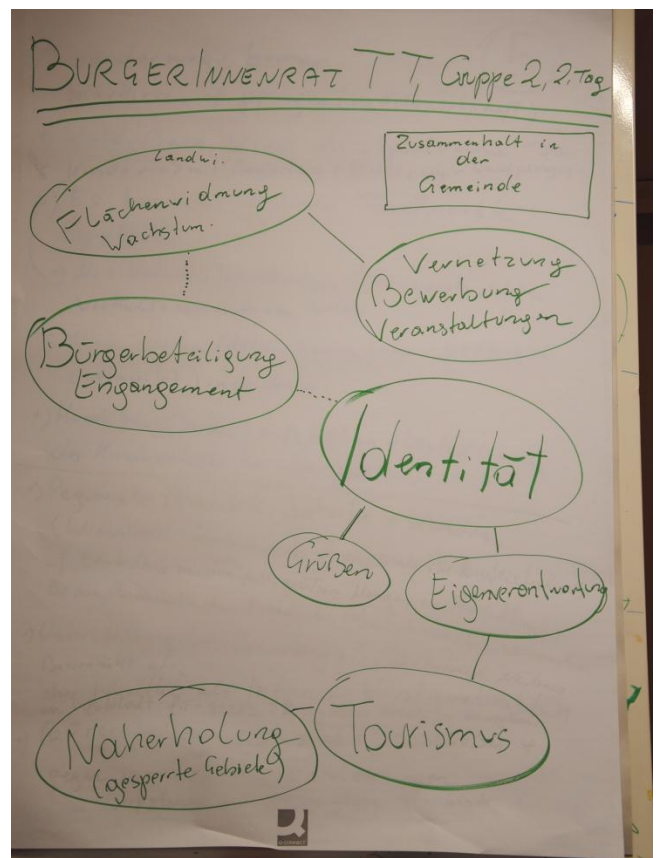
## 2. Gruppe: Schwerpunktthemen des ersten Tages

- Ausbildung/Schulen
- Betriebe/Wirtschaft
- Pendler (inkl. Verkehr)
- Regionale Produkte
  - Ab-Hof-Verkauf
  - Ressourcen
- Vernetzung der Gemeinden
- Tourismus und Freizeit



## 2. Gruppe: Schwerpunktthemen des zweiten Tages

- Flächenwidmung
  - Landwirtschaftliche Flächen
  - Wachstum
- BürgerInnenbeteiligung/Engagement
- Zusammenhalt in der Gemeinde
- Vernetzung/Bewerbung von Veranstaltungen
- Identität
  - Grüßen
- Eigenverantwortung
- Tourismus
- Naherholung/gesperrte Gebiete



**In kursiver Schrift finden sich kurz gefasst die wichtigste Fragen und Herausforderungen des jeweiligen Themas. Anschließend stehen die zusammengefassten Empfehlungen der beiden Gruppen des BürgerInnenrats zum jeweiligen Thema.**

## **1. Verkehr**

*Im Triestingtal gibt es ein enormes Verkehrsaufkommen, auch durch die vielen Pendler. Zusätzlich ist es ohne Privatfahrzeug im Triestingtal schwierig in die Schule bzw. ins Spital zu kommen oder Lebensmittel zu kaufen. Autos fahren manchmal zu schnell und sind eine Gefahr für die Kinder. Am Talausgang kommt es oft zu Staus auf der Bundesstraße. Die vielen Geschwindigkeitsveränderungen auf der B18 sind unmöglich nachvollziehbar. Verschlimmert wurde die Verkehrssituation durch das „Loch“ der stillgelegten Bahnlinie von Weissenbach nach Hainfeld. Die öffentlichen Verkehrsmittel werden als zu wenig attraktiv und schlecht abgestimmt gesehen. Es fahren große Busse mit wenigen Fahrgästen, die dann auch im Verkehr stecken. Es braucht großen Zeitaufwand um etwa St. Pölten mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen.*

Empfehlungen: Um die Verkehrssituation im Triestingtal zu verbessern braucht es:

a) Ein **Verkehrskonzept** für die einzelnen Gemeinden aber auch für das Triestingtal als Gesamtheit (Rahmenkonzept), das Individualverkehr und e-Mobilität sowie den öffentlichen Verkehr berücksichtigt. Dies ist deshalb notwendig, weil Maßnahmen in einzelnen Gemeinden oft Folgewirkungen für den Verkehr im ganzen Tal haben. Dieses Verkehrskonzept sollte hochrangig (v.a. auf Landesseite) und unter Beiziehung von **ExpertInnen** entwickelt werden. Dieses Konzept sollte e-Mobilität (Busse, Autos, Räder), Car-Sharing und e-Räder-Mitnahme auf der Südbahn und Richtung St. Pölten sowie eine bessere Taktung von Bus und Bahn sowie bessere Verbindungen in der Früh und am Abend enthalten.

Das Verkehrskonzept sollte mit **BürgerInnenbeteiligung** entwickelt werden. Keinesfalls sollte eine BürgerInnenbeteiligung erst erfolgen, wenn das Konzept schon fertig auf dem Tisch liegt.

b) **Die Prüfung von verschiedenen Einzel-Maßnahmen** wie z.B. schnelleren Busverbindungen und Sammelbussen (niedrigschwellige Elektrobusse) mit gestaffelten Tarifen. Eine weitere Idee wäre die Einführung einer Triestingtalcard um öffentliche Verkehrsmittel mit dem Tourismus verknüpfen. Eine weitere Möglichkeit Tourismus und Verkehr zu verbinden, wäre die Einführung eines Wanderbusses für Wochenenden und Ferienzeiten.

- Es braucht einen gut koordinierten öffentlichen Verkehr für v.a. PendlerInnen und SchülerInnen, wichtig ist auch das leichte und leicht verständliche Kartenlösen (v.a. für ältere Personen). Soziale Aspekte wie die Einführung eines Bus-Lösen, der SchülerInnen und älteren Personen hilft (z.B. mit Gepäck) und für ihre Sicherheit beim Ein- und Aussteigen sorgt, sollten ebenfalls überlegt werden. Weiters wurden Empfehlungen zur Verkehrssicherheit (Radwege, Kreisverkehre, Strassenquerungen, Fußgängerübergänge) sowie zur logischen Gestaltung der Geschwindigkeitsbegrenzungen auf der B18 gemacht. Betreffend des starken LKW-Aufkommens sollten Scheinanmeldungen nicht-ortsansässiger Firmen hinterfragt und mehr Kontrollen betreffend über-regionalem LKW-Verkehr gemacht werden.

- Es sollte statt Pendeln überlegt werden, ob Wege nicht kürzer zurückgelegt werden könnten z.B. in der Region einkaufen, Unterstützung des Tausches von Arbeitsplätzen, Hereinpendler mit guten Wohnungsangeboten locken.
- Ein besonderes Anliegen ist die Erhaltung des noch bestehenden Bahnnetzes auch für den Güterverkehr sowie der Erhalt der ehemaligen Trasse.

## **2. Betriebe und Weiterentwicklung des Wirtschaftsstandortes Triestingtal**

*Es braucht Überlegungen, wie nachhaltiges Wirtschaften im Triestingtal gelingen kann, das generationenverträglich ist (also auch für z.B. die Enkelgeneration). Durch Arbeitsplätze in der Region und die Nutzung vorhandener Ressourcen könnte auch das Pendeln eingeschränkt werden. Das ganze Thema Selbstständigkeit ist medial eher schlecht besetzt, viele Jugendliche wollen nicht selbstständig werden. Das Risiko und die Mühe scheinen sich nicht zu lohnen und die Zeit die man braucht, um einen Betrieb aufzubauen und zu führen, fehlt dann für die Familie. Doch Selbstständigkeit kann besser sein als Arbeit auf Abruf. Vor allem kleine selbstständige Dienstleistungsbetriebe können Frauen die Möglichkeit bieten, im direkten Umfeld auch Teilzeit zu arbeiten. So kann „Arbeit auf Abruf“ vermieden werden.*

*Es gibt das Problem des Generationenwechsell bei Betrieben und der oft folgenden hohen Auflagen. Für Betriebsübernahmen werden zusätzlich oft hohe Folge-Mieten verlangt. Es fehlen Gasthäuser für die Kommunikation – sind v.a. nach Neuübernahme und Auflagen fast unmöglich zu führen (früher half hier viel die Familie mit). Die Nachfolger haben oft kein Geld und bekommen auch keines von der Bank.*

*Oft wird an lokale kleine Betriebe wegen Spenden oder Annoncen für Veranstaltungen herangetreten, aber die Produkte für diese Veranstaltungen werden dann nicht bei diesen lokalen Betrieben, sondern billig bei Großhändlern gekauft. Es gibt keine Kundentreue (wenn, dann eher noch im oberen Tal). Manchmal gibt es auch Probleme bei Betriebsansiedelungen und Anrainern. Die Betriebe sind oft nicht gut bekannt. Kleine Betriebe haben Probleme für Ausbildung zu sorgen, weil die Kapazitäten dafür fehlen. Lehrlinge sind entweder „pragmatisiert“ oder gehen, wenn sie gut sind, weg, weil sie abgeworben werden.*

*Ein Vorteil des Triestingtals sind die - im Vergleich zu Wien - unkomplizierten Behördenkontakte.*

- Empfehlungen: Erstellung einer Industrie-Landkarte/Betriebserfassung für das gesamte Triestingtal.
- Industrieruinen und Leerstände sollten erfasst, Industriebrachen und Flächen zur Revitalisierung beworben werden.
- Es sollte eine Plattform mit Firmenprofilen eingerichtet werden, wo auch Arbeitssuchende ihr eigenes Profil hineinstellen können. Es kann ein Treffpunkt im Internet sein, der durch persönliche Treffen oder Veranstaltungen (z.B. Tag der offenen Türe) ergänzt werden könnte.
- Rechtliches, finanzielles und soziales Coaching für Betriebsübergaben bewerben und finanziell unterstützen. Längere Übergangsfristen bei Betriebsübergaben ermöglichen
- Es sollte eine Unterstützung von Betriebsnachfolgen geben, um leere Geschäfte zu vermeiden bzw. zu beleben. Zu überlegen wäre, die Kommunalsteuer/Aufschließungskosten/andere Kosten für die ersten Jahre zu erlassen.
- Gemeinden/die Region sollten erheben, was die Betriebe am meisten quält.



- Es sollte eine Ansprechperson für Betriebe geben, die auch innerhalb angemessener Zeit (z.B. 14 Tage) antwortet und dabei unterstützt, gute Lösungen zu finden.
- Es sollte überlegt werden, in welche Richtung Betriebsansiedlungspolitik gehen sollte. Bestehende Schwerpunkte wie Metall oder Elektronik sollten gestärkt werden für zusätzliche Betriebsansiedlungen.
- Umweltverträgliche High-Tech Betriebe sollten in die Region gebracht werden.
- Es braucht Unterstützung der kleinen Selbstständigen (Beratung, Hinweise auf leerstehende Flächen etc.).

### **3. Recycling, Upcycling und Re-Use**

- Empfehlungen: Oft werden noch gut erhaltene oder schöne Sachen weggeworfen. Statt Wegwerfen Reparatur fördern: Es sollte eine Stelle in der Region eingerichtet werden, wo alte Dinge instandgesetzt und angeboten werden.
- Hier könnte eine Werkstatt angeschlossen werden auch um Fachkräfte auszubilden. Gute Handwerksideen und Reparaturwerkstätten unterstützen z.B. Designerschmuck aus Elektromüll oder Radwerkstätten.

### **4. Kommunikation der Gemeinden untereinander**

*Bezirksblatt und NÖN berichten immer erst hinterher von Veranstaltungen, man weiß nicht was an interessanten Aktivitäten in anderen Triestingtal-Gemeinden los ist. Auch berichten die Bezirksblätter (Bezirk Baden und Bezirk Lilienfeld) nicht über das gesamte Triestingtal. Teilweise gibt es in Gemeinden schon eine Triestingtal-weite Bewerbung von Veranstaltungen, manchmal auch eine Abstimmung der Events. Oft konkurrenzieren sich die Vereine mit ihren Veranstaltungen.*

- Empfehlungen: Lebensqualität und Wachstum in den Ortschaften sollten in Balance gebracht werden.
- Die unterschiedliche Entwicklung des Triestingtals sollte angenommen werden. Es braucht aber Konsens und eine Vernetzung der Gemeinden untereinander, wie diese unterschiedliche Entwicklung handhabbar sein könnte z.B. finanzieller Ausgleich. Es braucht dafür eine gemeindeübergreifende Flächenwidmung und Betriebsansiedlung mit dementsprechender Vernetzung sowie prozentuale Beteiligungen an den Einnahmen. Es könnten auch Gemeindezusammenlegungen in Betracht gezogen werden, um Kosten zu sparen.
- Wertvolle, vor allem landwirtschaftlich nutzbare Flächen über die Flächenwidmung bewusster sparsamer nutzen und z.B. zwei Betriebe teilen sich einen Parkplatz.
- Die Auen, die es gibt, schützen und nicht verbauen.
- Es braucht eine bessere Vernetzung betreffend: a) Veranstaltungen, b) Bauplätzen, c) Industrieansiedlungen, d) Tourismus
- Es sollte einen gemeinsamen Veranstaltungskalender auf triestingtal.at geben. Zusätzlich sollte es die Veranstaltungsübersicht auch als Informationsblatt geben. Dieser Infozettel sollte dazu dienen, um im ganzen Triestingtal für kleine Events zu werben. Gemeinden sollten in das Gemeindeblatt z.B. ein Beiblatt zu Veranstaltungen in anderen Gemeinden einlegen.

Veranstaltungen sollten auf den Homepages der jeweiligen Gemeinde als auch der anderen Triestingtalgemeinden sowie auf [www.triestingtal.at](http://www.triestingtal.at) angekündigt werden.

- Plakatständer und Schautafeln sollten in allen Orten ein markant gleiches Design für alle Triestingtal-Veranstaltungen haben und auch zum Bewerben von Veranstaltungen informieren, also z.B. wo andere Gemeinden in dieser Gemeinde Veranstaltungs-Informationen anbringen können.
- Vereinsaktivitäten (z.B. Feste) sollten gebündelt und gut aufeinander abgestimmt werden – die Gemeinden sollten dabei unterstützen. Diese Veranstaltungen sollten Themen/Schwerpunkte haben und familienfreundliche Preise (Obergrenzen festlegen).
- Es sollte ein öffentliches Projektmonitoring geben, nicht nur knappe Einzelmeldungen. Planung, Start, Fortschritt und Resultat von Projekten und Aktivitäten sollten auf einer Zeitschiene dargestellt werden z. B. alle Projekte zum Thema Verkehr und auch die Projektfortschritte auflisten um zu zeigen, dass das Thema lebt.

## 5. Vereine

*Vereine können viele Vorteile bieten, etwa dass sie Sportplätze oder Säle nutzen können und Kinder und Jugendliche bei Vereinsaktivitäten versichert sind. Allerdings fehlt vielen Vereinen der Nachwuchs und das hat mehrere Gründe u.a. dass das Vereinsengagement der Kinder viel Engagement der Eltern braucht. Bei den räumlichen Voraussetzungen für Sportvereine sind die Kommunen gefordert, bei den personellen Voraussetzungen sind die Vereine gefordert.*

- Empfehlungen: Manche Vereine oder Gruppen brauchen eine AKM-Absicherung oder eine Unfallhaftpflichtversicherung. Hier braucht es bessere rechtliche Aufklärung z.B. von den Vereinsbehörden der Bezirkshauptmannschaften oder über Mitteilungsblätter.
- Vereine sollten sich im Kindergarten oder den Schulen vorstellen. z.B. eine Stunde kennenlernen im Schulunterricht, dann Einladung in den Verein zum Ausprobieren.
- Es sollte Auflagen für Vereine geben, um mehr Jugendliche aufzunehmen.

## 6. BürgerInnenbeteiligung und Visionsentwicklung

*BürgerInnenbeteiligung wird auf zwei Ebenen gesehen: einerseits als Einbindung der Bevölkerung in Projekte und Prozesse, andererseits auch als (finanzielle) Beteiligung der Bevölkerung z.B. an Photovoltaikanlagen. Lösungen und Visionen müssen von unten kommen, denn von oben kommen sie nicht. Man sollte selbst etwas schaffen, nicht warten, dass etwas passiert. Derzeit wird wenig Wertschätzung gegenüber dem ehrenamtlichen Engagement oder Initiativen gesehen.*

- Empfehlungen: 1-2 x pro Jahr sollte ein Visions-BürgerInnenrat stattfinden, allerdings sollte dieser nicht dazu dienen, über schon fertige Pläne abzustimmen. Ideen und Visionen müssen von unten kommen.
- Jede Gemeinde sollte ein Konzept erarbeiten: wo gehen wir in den nächsten 10-20 Jahren hin? Was davon wollen wir gemeinsam mit anderen Gemeinden tun?
- Think-Tanks in Gemeinden aufbauen und vor allem auch ernst nehmen.
- Das Engagement der BürgerInnen sollte wertgeschätzt werden.
- Es sollte z.B. auch die Energieversorgung für das ganze Triestingtal überlegt werden. Die Holzressourcen gehören genutzt, Fernwärme müsste initiiert werden. Es sollen Visionen

entwickelt werden für Energieautarkie für das Tal (z.B. Photovoltaik-Felder). Es sollte Bürgerbeteiligungsmöglichkeiten für diese Photovoltaik-Anlagen geben. Weiters sollte die Möglichkeit eines Flusskraftwerks an der Triesting geprüft werden.

- Klarheit schaffen: Welche menschlichen Ressourcen haben wir? z.B. in High-Tech und der Metallbearbeitung. Vorhandenes Wissen und Können sollte als Chance genutzt werden.
- Bürgerbeteiligung und bessere Information etwa zu Verbauung und Hochwassermenge bräuchte es auch beim Hochwasserschutz.

## 7. Generationenübergreifendes

*Es braucht eine Schnittstellen zwischen den Generationen jung-mittel-alt und Anlaufstellen, wo man sich trifft. Jugendliche werden manchmal verjagt, da sie zu laut sind. Sie dürfen nicht mehr auf unbenutzten Flächen sein, auch wegen Angst der Grundeigentümer vor Haftung.*

*Sportanlagen, deren Nutzung für Jugendliche interessant wären, dürfen meist nur über Vereine benutzt werden.*

*Es gibt große Nachfrage nach Leihomas und auch ältere Personen, die gerne als Leihomas tätig werden würden. Allerdings besteht das Problem, dass neben der Pension nur ein geringer Betrag dazuverdient werden darf (rechtliche Bedenken wegen der Zuverdienstgrenze).*

- Empfehlungen: Es sollten Abende mit Älteren und Jüngeren gemacht werden, wo es etwa um beiderseitige Höflichkeit geht z.B. Kinder treffen Senioren oder andere Veranstaltungen, organisiert werden könnte dies über die Schulen.
- Sammelpass für Jugendliche für Vereinsbesuche: wenn sie jeden Verein besucht und kennengelernt haben, gibt es einen Preis (ähnlich wie beim Ferienspiel).
- Es sollten gemeinsame Events/Tourismusprojekte gemacht werden oder Verknüpfungen mit Schulwandertagen z.B. gemeinsames Obstklauben.
- Kindern Impulse geben z.B. durch Erlebnispädagogik. Wald, Bach, Wiese sollten als Spielräume für Kinder genutzt werden. Dafür braucht es aber auch Begleitung und Erklärung (Waldpädagogik). Es könnte hier auch gemeinsam mit Vereinen Aktivitäten geben z.B. Ferienspiele: Wie verhalte ich mich im Wald? Für Kinder sollten dabei in der Natur nette Stationen errichtet werden (Rätsel, Spielen, Lernen - pädagogisch aufbereitet).
- Kinder sollten in die Gestaltung von Kinderspielplätzen eingebunden werden und auch in den Aufbau - passen dann mehr auf den Kinderspielplatz auf.
- Rückhaltebecken an der Triesting könnten für Spielplätze und Erholungsraum genutzt werden eventuell mit Grillplätzen. Die Spielplätze sollten dabei mit wenig Ausstattung angelegt werden und unter Einbeziehung Jugendlicher gebaut werden.
- Es braucht Jugendtreffs in allen Gemeinden, die unter Mitarbeit der Jugendlichen geführt werden sollten.
- Nachfrage nach Leihomas sollte unterstützt werden z.B. durch eine Leihoma-Börse. Auch Babysitter für den Abend sind gesucht.
- Diese Kinderbetreuung sollte mit Triestingtalern bezahlt werden und dann auch ohne Versteuerung sein bzw. braucht es eine Lösung, damit in der Pension etwas mehr dazuverdient werden darf.

## 8. Regionale Produkte

*Es gibt viele Möglichkeiten für Ab-Hof-Verkäufe, zu denen man über Mund-zu-Mund-Propaganda kommt. Vor allem im oberen Tal haben viele schon ein privates Zulieferer-Netz für regionale Produkte. Viele haben jedoch einfach nicht die Zeit, um gute qualitative Produkte in verschiedenen Stationen zusammen zu sammeln. Direktvermarkter sind im Internet zu finden, aber diese Webseiten sind nicht immer bekannt. Ein Problem ist jedoch, dass die Leute Nahversorger verlangen, aber wegen der Preise dann nicht dort einkaufen. Großdiskonter haben in fast jedem Ort eine Filiale. Im Hofladen gibt es derzeit nicht nur regionale Produkte. Bei einem „Kisterl“ muss die Hygiene stimmen (Verpackung+ Kühlung), zusätzlich sind die Leute heikel und wählerisch. Konsumenten sind verwöhnt und wollen z.B. nicht nur saisonal sondern immer Weintrauben haben. Es gibt keine Marke für Triestingtal-Produkte (nur das Voralpen-Wild und das Wienerwald-Rind).*

*Auch im Triestingtal geht die Landwirtschaft zurück. Die Auflagen für Bio sind schwierig für Betriebe, deshalb sind viele Bauern der Region nicht zertifiziert; für den Stallumbau gibt es erhebliche finanzielle Aufwände.*

- Empfehlungen: Es braucht einen Überblick zu regionalen Produkten im Triestingtal, der auf [www. Triestingtal.at](http://www.Triestingtal.at) platziert werden sollte:
  1. Welcher Betrieb bietet welche landwirtschaftlichen Produkte (inkl. Brennholz)?
  2. Bauernmarkt-Kalender für das ganze Triestingtal
- Bessere Bewerbung von regionalen Produkten, Wochenmärkten/Bauernmärkten und ab Hof-Verkauf. Diese Information sollte gebündelt werden mit einem umfassenden Veranstaltungsüberblick sowie Hinweisen zu Sehenswürdigkeiten und regionalen Schmankerln sowie Gastronomie. Dargestellt werden sollte dies Triestingtal-übergreifend mit Hilfe von Karte(n).
- Die Forstwirtschaft im Triestingtal sollte bis zum Endprodukt führen und dieses auch in der Region verkauft werden (z.B. Pellets). Dies sollte mit einem Kennzeichen versehen werden.
- Einen eigenen Namen für Produkte aus dem Triestingtal ausdenken.
- Einen Triestingtal-Geschenkskorb entwickeln und anbieten
- 1x pro Woche ein Markttag mit regionalen Produkten in jeder Gemeinde.
- Überlegung der Einrichtung eines Biokisterlservice (regional, saisonal, biologisch) v.a. für Berufstätige und/oder Zustellung eines Biokisterls durch einen fahrbaren Greißler (auch für Ältere eine Unterstützung).
- Regionales Aktionskisterl machen, wenn es größere Mengen an regionalen Produkten gibt. Zum Bekanntmachen von Produkten nutzen und eventuell zu Ostern, Erntedank, Weihnachten bewerben.
- Förderungen für Greißler oder bessere Einkaufskonditionen für die kleineren Betriebe.
- Es braucht Unterstützung bei der Übernahme landwirtschaftlicher Betriebe.
- Fallobst oder Straßenobst nicht als Müll sondern als Lebensmittel sehen und z.B. Schulen spenden (siehe auch gemeinsames Obstklauben mit Kindern und Jugendlichen).
- Auf Bio-Schweine den Schwerpunkt legen (als Gegensatz zu Schneebergland-Rind- und Wienerwald-Rind).

## 9. Veränderungen der Orte und Bedarf nach Treffpunkten

*Orte verändern sich, wenn sie größer werden. Nicht überall gibt es Gewebegründe und in manchen Orten auch einen Wettbewerb um auch landwirtschaftlich nutzbare Flächen - schöne und fruchtbare Flächen werden verbaut, zwischen St. Pölten und Traisen werden Felder als Betriebsgebiete genutzt. Viele Au-Flächen wurden in Bauland gewidmet, nun braucht man Gelder für Hochwasser-Rückhaltebecken. Der Wert von Boden und das Bodenthema allgemein sind schwer vermittelbar. In der Flächenwidmung gibt es viele verschiedene persönliche Interessen. Es gibt eine negative Entwicklung der Landschaft, aber man kann der Entwicklung auch keinen Riegel verschieben.*

*Die Orte werden größer, unpersönlicher, ungemütlicher. Manche Orte werden als „zerrissen“ wahrgenommen. Es gibt zu wenige Plätze, um sich zu treffen. Man sollte sich überlegen wohin und wie stark man wachsen möchte. Problem der Zweitwohnsitzler, die oft alles mitnehmen und kaum im Ort einkaufen aber die Infrastruktur beanspruchen. Im unteren Triestingtal gibt es viele Ansiedlungen. Mit zunehmender Größe des Ortes lässt das Grüßen nach.*

*Brauchtum wird oft zu profitorientiert gepflegt z.B. Nikolo (hier gibt es aber auch Ausnahmen). Spielplätze können einen enormen finanziellen Aufwand für die Gemeinden mit sich bringen, da sie oft überprüft werden müssen. Auf manchen Spielplätzen liegt Hundekot, Ortsfremde lassen die Hunde frei laufen.*

- Empfehlung: Orte mit Gefühl wachsen lassen (über die Baulandwidmung).
- Bestehende Betriebsansiedlungen verdichten
- Flächenwidmungen gehören geprüft, es braucht mehr Plätze für Menschen (nicht nur Spielplätze) und diese Treffpunkte müssen entpolitisiert sein.
- Gasthäuser und Ortszentren fördern, Heurige erhalten.
- In großen Siedlungen (wie z. B. in Leobersdorf) Kommunikationsplätze schaffen. Es braucht Plätze zum Draußen-Verweilen (Beispiel Generationenplatz in Leobersdorf).
- Hundeklos (Sackerl) aufstellen und Kontrolle des Hundeverbots auf Spielplätzen.
- Es braucht einen besseren Finanzausgleich für die Gemeinden (ist derzeit unfair).
- Gemeinden sollten sich Auflagen überlegen, um Leerstand zu verhindern (etwa von Gasthäusern), z.B. geringere Auflagen oder längere Übergangsfristen um einen Übergang zu ermöglichen (siehe dazu auch die Vorschläge beim Thema Betriebe).
- Es braucht mehr Fachärzte mit Kassenverträgen z.B. sind in Berndorf derzeit viele Fachärzte Wahlärzte, die man privat teilfinanzieren muss – sie bräuchten Kassenverträge.
- Beim Grüßen und Freundlich-sein sollte jeder mit gutem Beispiel vorangehen. Man könnte auch spielerisch eine Woche lang die „1000m-du-Wort-Grenze“ ausrufen um in den Gemeinden Freundlichkeit und Herzlichkeit zu propagieren. Allerdings hat das „du“ in verschiedenen Gegenden unterschiedliche Bedeutung.
- Es sollte eine schöne Triestingtal-Chronik gemacht werden und auch etwas für Kinder z.B. eine Facebook-Seite.

## 10. Naherholung und öffentlicher Zugang

*In beiden Gruppen gibt es Meldungen zu verschiedenen Naherholungsgebieten (vor allem im unteren Tal), die früher der Bevölkerung zumindest teilweise frei zugänglich waren und nun – oft nach einem*

*Generationen- oder Besitzerwechsel– abgesperrt wurden. Dies betrifft sowohl Wälder, Wiesen, Wege als auch Teiche und ist vor allem für die betroffenen Erholungssuchenden recht ärgerlich. Bei manchen Naherholungsgebieten gibt es schon Konflikte mit den Eigentümern, andere wollen sich nicht mit den (Großgrund)-Besitzern anlegen, die Auseinandersetzung wird gescheut. Das Regionalmanagement wird hier als möglicher Vermittler gesehen, um Lösungen für abgesperrte Gebiete zu erreichen.*

- Empfehlungen: Unterstützung durch das Regionalmanagement um einerseits die derzeit eingezäunten Naherholungsgebiete wieder der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und andererseits auch für die touristische Belebung zu sorgen, etwa durch eine Einbindung derzeit verschlossener Sehenswürdigkeiten in die NÖ-Card.
- Es sollten verschiedene Lösungsmöglichkeiten gesucht werden z.B. über die freie Zugänglichkeit der Wälder oder ein Ansuchen um Unterstützung durch Bund und Denkmalamt, um kulturhistorisch bedeutende Gebäude zugänglich zu machen. Flächen könnten auch im Flächenwidmungsplan als Naherholungsgebiet deklariert werden, damit nicht alles eingezäunt werden kann.
- Abzäunungen sollten zumindest stellenweise geöffnet werden, um Durchgänge und Naherholung zu ermöglichen z.B. Wildzäune stehen lassen, aber das Gebiet trotzdem öffentlich zugänglich machen etwa über Tore.

## **11. (Sanfter) Tourismus**

*Es braucht eine Attraktivierung des Eingangs zum Triestingtal und die Erfassung und Vernetzung aller touristischen Attraktionen.*

*Es wurde in manchen Orten viel touristische Infrastruktur (aus den Zeiten der Sommerfrische) preisgegeben und es geht weiterhin viel verloren.*

*Probleme bei der Haftung bei Unfällen – die Eigenverantwortung fehlt. Dies wird auch als Problem gesehen bei Alleebäumen oder Schwimmteichen - es gibt teilweise schon amerikanische Verhältnisse und dies wird als überreguliert empfunden.*

*Es gibt Probleme mit dem „wilden“ Kletterer-Parkplatz nahe Peilstein („Kletterer können nur klettern, nicht gehen“).*

*Die Besucher des Golfplatzes halten sich nicht immer an die Geschwindigkeitsbegrenzung. Der Golfplatz bringt der Bevölkerung nichts, es gibt viele Absperungen rund um den Golfplatz.*

*Die Triestingtal-Rallye wurde vor zwei Jahren eingestellt (wg. Straßensperren etc., sie führte größtenteils über Forststraßen). Biosphärenpark Wienerwald (BPWW) steht im Gegensatz zu Autoralley. Außer dem BPWW-Kochbuch merkt man nichts vom BPWW - der Wald macht den Eindruck, dass er immer gleich ist, der Harvester fährt genauso hinein. Wanderwege sind teilweise nicht oder sehr schlecht markiert, sie sollten allgemein besser gepflegt und markiert werden (oft durch Holzwirtschaft zerstörte Wege).*

*Als positive Entwicklung wird der Wildsaulauf (Klammhöhe Kaumberg) gesehen, der privat organisiert und schon international bekannt ist.*

- Empfehlungen: Angebote, Sehenswürdigkeiten und Kulinarik der Ortschaften sollten gemeinsam dargestellt werden. Bessere Vernetzung der Informationen und der Bewerbung des Triestingtals. Gut wäre dabei ein gemeinsamer Veranstaltungskalender (Internet und Druck) für das

Triestingtal oder eine gemeinsame Regionszeitung (siehe dazu auch die Empfehlungen zur Kommunikation der Gemeinden untereinander).

- Errichtung einer Museumsstraße oder eines Kulturwegs durch das Triestingtal, der an die Industrietradition anknüpft sowie ergänzende Wanderwege durch die Region beinhaltet. Schönau als Kleinod am Eingang der Triestingtals hervor zu heben wäre eine Aufwertung für die gesamte Region.
- Das Thema Kunst und Kultur über das ganze Triestingtal koordinieren z.B. Theaterfestivals, um von der Konkurrenz zur Abstimmung zu kommen. Veranstaltungen wären so auch leichter erkennbar (siehe dazu auch Kommunikation der Gemeinden untereinander).
- Anmietung von derzeit für Fischzucht genutzten Teichen für die Nutzung als Badeteich.
- Prüfung der Verläufe der Radwege, um landschaftlich schönere Strecken einzubinden.
- Die Triesting besser touristisch nutzen und z.B. Überschwemmungsgebiete zum Schwimmen nutzbar machen. So können auch lokale Plätze für Kinder entstehen oder Bike- Parks errichtet werden. Gebaut werden könnten solche Treffpunkte von Kinder und Jugendlichen unter Erwachsenenleitung.
- Förderung von Wasserwandern (inkl. Rastplätzen) an der Triesting um den sanften Tourismus auszubauen. Wasserwandern kann auch mit streckenweisem Einsatz von Schlauchbooten geschehen.
- Wanderwege sollten besser gekennzeichnet und Karten dazu erstellt werden.
- Es braucht eine bessere Kennzeichnung und Beschilderung der Mountainbikestrecken und es sollte ein Unterschied gemacht werden zwischen Radstrecken und Mountainbikestrecken.
- Es bracht bessere Aufklärung für Eigenverantwortung (z.B. auf Mountainbikestrecken).
- Es braucht Lösungen für die Haftungsfragen von z.B. Mountainbikestrecken. Reitwege werden z.B. teilweise schon von Vereinen betrieben, und diese Betreiber machen dann eine Haftpflichtversicherung.
- Bessere Beschilderung der Nordic-Walking-Strecken und der Laufstrecken.
- Es wäre eine gute Idee, wenn in der Region Triestingtal einmal pro Woche Guides neue Strecken (Laufen, Mountainbiken oder Nordic-Walking) vorstellen würden. Wenn diese einmal mit Anleitung gegangen oder befahren wurden, sind sie leichter selbst wieder erlebbar.
- Touristische Nutzung der ehemaligen Bahntrasse überlegen.
- Kräuterführungen veranstalten und besser bewerben.
- Es sollten weitere Parkplätze für Ausflügler am Peilstein geschaffen werden (vor allem in Neuhaus, Loipe Schwarzensee).
- Es sollte – in Abstimmung mit dem Biosphärenpark Wienerwald - überlegt werden, die Triestingtal-Rallye wieder zu beleben.
- Ein gepflegtes Ortsbild ist für den Tourismus notwendig, hier sollten Maßnahmen gesetzt werden. Man sollte immer wieder das Gespräch mit Besitzern von „Schandflecken“ im Ortsbild suchen. Die Bürgermeister sollten beim Gebäudeschutz aktiver sein.
- Das Triestingtal in Wiener Schulen für Schulwandertage bewerben.
- Die Verwendung/Verwertung regionaler Produkte touristisch vermarkten z.B. Dörrobst machen und traditionsgemäße, nicht profitorientierte Brauchtumpflege unterstützen.



- Eine Lösung des Energie- und Wasserproblems des Hocheck-Schutzhauses suchen und dieses Ausflugsziel zu erhalten (gemeinsam mit Touristenclub und Regionsvertretung).

## **12. Moral, Werte, Ethik, Benehmen und Identität**

*Es gibt keine Identität als Triestingtaler. Es gibt einen Unterschied im Benehmen und Verhalten, der Einstellung zu Erziehung und Arbeit zwischen oberem und unterem Tal. Es gibt schon den Einschlag des Wiener Raunzens. Manche Orte im unteren Tal sind weder ist weder städtisch noch ländlich, vor allem in Orten mit starkem starken Zuzug geht subjektiv Identität verloren, die Leute werden individualistischer. Im oberen Tal, ab Pottenstein, fängt das gemütliche Tal an. Die Kaumberger sehen sich als Mostviertel und andere sehen es wiederum anders: die Kaumberger werden eher als Triestingtaler gesehen, als die Leute aus unteren Gemeinden. Die Identität ist sehr kleinräumig und oft auf den Ortsteil bezogen, es gibt eher eine Lokalidentität als ein Regionsgefühl.*

*Manchmal fehlt die Sozialisierung, PC und Fernseher erziehen die Kinder. Und mit Veranstaltungen (wie Elternschulen) erreicht man die Eltern, die man gerne erreichen möchte, nicht. Es kommen dann wiederum nur die Engagierten. Der Tonfall zwischen Eltern, LehrerInnen und Kindern sowie die Wertigkeit z.B. des Arbeitsplatzes haben sich geändert. Früher haben sich in den kleinen Betrieben die Besitzer auch mehr für ihre MitarbeiterInnen verantwortlich gefühlt – jetzt ist es härter und unwirtlicher geworden.*

*Es gibt so viele „Bündnisse“ bei denen die Gemeinden dabei sind (z.B. auch familienfreundliche Region) und wieder gibt es ein neues Taferl bei der Ortstafel. Oft merkt man die Auswirkungen dieser Bündnisse nicht, trotz Biosphärenpark etc. fahren Harvester im Wald. Was haben wir also, das andere nicht haben?*

*Es gibt wenig Eigenverantwortung – keiner will für sich selbst Verantwortung übernehmen. Es gibt das Problem, dass bei Unfällen ein Grundbesitzer haftbar gemacht werden kann.*

- Empfehlungen: Das gute Miteinander zwischen Generationen, Bevölkerungsgruppen, Kulturen und Gemeinden sollte gefördert werden.
- Zum Thema Grüßen und Höflichkeit siehe auch die entsprechenden Punkte bei „Generationenübergreifendes“ und „Veränderungen der Orte“
- Für eine gemeinsame Identität braucht es ein gemeinsames Ziel.
- Fertigkeiten und Brauchtum sollten touristisch genützt werden, aber nicht profitorientiert.
- Mehr Gefühl für die Waldbewirtschaftung und darauf achten, dass Wege wiederhergestellt werden (siehe auch Tourismus).
- Ortsnamen z.B. Neuhaus, Lerchenfeld sollten nicht verschwinden da sie Identität bilden. Ausflugsaktionen machen z.B. Leobersdorfer besuchen Kaumberger.
- Es braucht zentrale Treffpunkte, nicht nur Spielplätze (siehe auch Veränderungen der Orte).
- Das Triestingtal-Dirndl eventuell erneuern und bewerben.
- Vorschlagen, statt den Fernseher als Familienzentrum zu haben, wieder einen runden Familientisch einzurichten an dem man reden und gemeinsam lesen kann.
- Elternschulen sollten auch ethische Themen aufnehmen.
- Nachbarschaftshilfe für die Pflege zu Hause fördern. Ehrenamtliche Hilfsgruppen in Gemeinden gründen.

- Moral und Werte sollten auch in den Schulunterricht eingebunden werden (LehrerInnen sind auch dafür ausgebildet, aber Ethikunterricht wird nicht umgesetzt).
- Eigenverantwortung sollte betont werden.

### 13. MigrantInnen

*Das Triestingtal wird immer multikultureller. Ein gewisser Prozentsatz von Zuzüglern ist gut integrierbar, aber wenn es zu viele werden, entsteht Angst. Anpassen ist negativ belegt. Angst um Löhne und Jobkonkurrenz ist ein Thema in Bezug auf Migranten. Respekt vor dem Alter oft bei MigrantInnen besser.*

- Empfehlungen: MigrantInnen in die Gemeinde integrieren, auch um Ghettobildungen zu verhindern.
- Zuzüglern zuhören und Vorurteile bei der heimischen Bevölkerung abbauen. Projekte für gemeinsames Kochen initiieren (z.B. nach dem Vorbild von grenzenlos Kochen in St. Andrä/Wörtern) für ein zwangloses Kennenlernen.
- MigrantInnen/Jugendliche zu Vereinen einladen.

### 14. Bildung

*In der Schule wird von Individualisierung gesprochen, aber diese findet nicht statt. Derzeit kocht jede Schule ihr eigenes Süppchen, bei Austausch sind die Schulsprengel oft ein Problem. Buben haben in der Schule oft nur weibliche Ansprechpartner. Die Schulen sollten sich auch mehr öffnen, denn Externe hinterlassen große Eindrücke in den Schulen. Es gibt nur in Berndorf die Möglichkeit zur Matura, die Neue Mittelschule hat aber großes Potential. Derzeit gehen nur wenige Kinder nach der Hauptschule ins BORG.*

- Empfehlungen: Einrichtung einer überregionalen Lehrwerkstätte in der verschiedene Lehrberufe erlernt werden können. Sollte auf regionale Betriebe abgestimmt sein (z.B. Metallverarbeitung, Holz, Elektronik) und Lehrlinge ausbilden, die in Industrie und Gewerbe vor Ort gebraucht werden.
- Es braucht im Triestingtal ein weiteres Bindeglied zwischen Pflichtschule und FH/Uni, also eine Schule mit Maturaangebot oder der eine berufsspezifische Ausbildung (HTL, HAK).
- Ansiedelung einer technischen Fachhochschule z.B. in Berndorf, eventuell als Außenstelle der Wiener Neustädter Fachhochschule.
- Die Schulen sollten sich öffnen und Freiwillige einladen mitzuarbeiten (Sprachen, Lesen, Kunst, Handwerk...).
- Es sollten Möglichkeiten geschaffen werden, um ein Kind sprengelübergreifend in Schwerpunktschulen schicken zu können. Dies erfordert auch eine Schwerpunktabstimmung unter den Schulen. Schulen brauchen Hilfestellung, damit sie sich ergänzen und nicht gegeneinander konkurrieren – es braucht Geld für Schulentwicklung und zusätzliche Unterrichtsmittel.
- Es braucht männliche Pädagogen in der Erziehung (z.B. über Quoten für Turnlehrer sorgen).
- Das Gymnasium Berndorf sollte die Möglichkeit zum Übertritt in die Oberstufe für gute „Neue-Mittelschüler“ aktiv bewerben.

- Es braucht Sprachkurse für höhere Levels für Erwachsene und die Möglichkeit das Angebot der Musikschulen auch als Erwachsener annehmen zu können.

## 15. Gesunde Ernährung

*Es fehlt ein Ernährungsbewusstsein und Qualitätsbewusstsein.*

- Empfehlungen: Es sollten in den Gemeinden mehrmals pro Jahr Gesundheitstage abgehalten werden, bei denen auf Basis von schnell messbaren Daten (z. B. Blutdruck, Zucker etc.) etwa Fitness-Empfehlungen gegeben werden können.
- Ärzte sollten statt Pillen eher Bewegung verschreiben; es braucht eine bessere Vernetzung von Ärzten mit Bewegungstrainern und Physiotherapeuten. Auch über „gesunde Gemeinde“ könnten Aktivitäten gefördert werden. Unterstützung der Motivation der Eltern, in ihre Kinder zu investieren, z.B. 2 x pro Semester eine gesunde Jause zu machen. Auch regionale Geschäfte könnten einen Fixauftrag für gesunde Jausen erhalten.

## Rückmeldungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Zum Abschluss des BürgerInnenrates wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gebeten, eine kurze Rückmeldung (Blitzlicht) zu ihrer Beteiligung am BürgerInnenrat zu geben:

### Gruppe 1:

- + „Es wurde das besprochen, was wirklich in unseren Herzen ist.“
- + „Toll, dass die Basis gefragt wurde.“
- + „Ich war erstaunt zu hören, was andere Gemeinden für Probleme haben. Es ist mir ein Ansporn, diese Gemeinden jetzt öfter zu besuchen.“
- + „Ich bin erstaunt, was alles kam, und wie viel Gescheites herausgekommen ist. Es gibt viele gleiche Probleme oder Situationen, in denen sich die Gemeinden befinden.“
- + „Ich war vom BürgerInnenrat angenehm überrascht.“
- + „Für mich hat das gepasst.“
- + „Wir sind auf dem richtigen Weg, wenn mit den Ergebnissen auch etwas gemacht wird!“
- + „Es ist eine gute Unterstützung für die Bürgermeister und die Regionsleitung. Man kann leichter argumentieren, wenn die Basis dahintersteckt.“
- + „Es war ein gutes Arbeiten.“

### Gruppe 2:

- + „Ich bin positiv überrascht, es war eine tolle Runde.“
- + „Ich war sehr überrascht, was alles gekommen ist, es war breit aufgestellt und auch gut geleitet. Es wäre gut, wenn es dazu z.B. in fünf Jahren eine Evaluierung gebe: was hat sich aus unseren Ideen entwickelt?“

- + „Fokus war auf dem Positiven; nicht auf dem Problem, sondern auf dem Lösungsvorschlag.“
- + „Es war interessant, jetzt bin ich gespannt, was wirklich herauskommt.“
- + „Ich bin überglücklich, es war ein wunderbares Zusammenarbeiten. Ich hoffe, es kommen gute Ergebnisse heraus. Ich wünsche mir, dass zumindest zwei der Lösungen auch umgesetzt werden.“
- + „In dieser Runde hat das untere Triestingtal etwas gefehlt. Es würde mich freuen, wenn man für das gesamte Triestingtal zumindest einen gemeinsamen Nenner finden könnte.“
- + „Ich bin begeistert von dieser illustren Runde. Ich war schon öfter bei Beteiligungsprozessen dabei, aber ich hatte noch nie ein so gutes Gefühl wie heute. Wir haben Nägel mit Köpfen gemacht.“